Volkskundliche Aufnahme für Ilanz

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch**

Band (Jahr): **14 (1998)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

5. Volkskundliche Aufnahme für Ilanz

(nach einem Fragebogen der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde)

Ansätze von Brauchtum in Ilanz, der ersten Stadt am Rhein

Die nachfolgenden Aufzeichnungen von Brauchtumsformen aus Ilanz wurden 1937, also vor heute 60 Jahren, verfasst. *Gian Caduff*, der spätere Direktor der Kantonsbibliothek und Verfasser eines namhaften Buches über die Knabenschaften in Graubünden, war zu dieser Zeit mit folkloristischen Erhebungen in ganz Graubünden beschäftigt. Er ersuchte mich, da ich wie er gebürtiger Ilanzer war, dieselbe Aufgabe für die erste Stadt am Rhein zu übernehmen. Caduff, geboren 1899, war bis zum Abschluss der städtischen Primarschule Bewohner des eher ruhigen und abgeschlossenen 'Städtli' gewesen, dem alten Stadtteil. Ich selbst, geboren 1905, war jedoch in einem neuen, gewerblich-handwerklichen Quartier aufgewachsen, besuchte eine katholische Privatschule und hatte dort – mit Unterbrüchen – vier Jahrzehnte lang gelebt. Die Voraussetzungen und die Ausgangslage für eine Aufzeichnung von volkskundlichen Eindrücken waren also recht verschieden. Gewisse Bereiche des religiösen Volksbrauchtums beispielsweise hätte der aus protestantischer Familie stammende Caduff gewiss anders geschrieben.

Die Ilanzer Geschichte stellt sich recht verwickelt dar. Die *Ilanzer Artikel*, die konfessionellen «Disputationen», sind in die Jahre 1524 und 1526 zu legen. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Weg allmählich frei für die Zuwanderung katholischer Bevölkerungsteile aus näherer und weiterer Umgebung. Damit erstarkte gleichzeitig die romanische Umgangssprache. Neues entstand und entwickelte sich. Auf gesellschaftlicher und gewerblicher Ebene musste vieles gemeinschaftlich gelöst und gemeistert werden. Probleme boten auch die vielfältigen gesellschaftlichen Gruppierungen, die Bürger- und die Stadtgemeinde, die zwei Sprachen und zwei Konfessionen. Dazu kam die massive Zuwanderung und die nicht weniger bedeutende ständige Abwanderung. Dies alles war charakteristisch für einen zentral gelegenen Bezirkshauptort und musste bewältigt werden. So entstanden auch ausserhalb des Kirchlichen starke Akzente des gewerblichen und kulturellen Zusammenlebens, auch in bezug auf die Entwicklung im Bereich von Sitten und Brauchtum.

Im Verlauf der vergangenen Jahre hat sich vieles verändert. Neue Quartiere sind entstanden; aus den früheren Stadtschulen entwickelte sich eine ganze Schulstadt zum Wohl der ganzen Region.

Auch die kulturellen und volkskundlichen Aspekte und Kundgebungen haben sich stark verändert. Jedoch ist auch Bedeutendes erhalten geblie-

ben, so auch die feste Überzeugung, dass die vielfältigen Aufgaben nur durch einheitliches Handeln und Wandeln zu bewältigen sind.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Berichts, den heutigen Stand des Ilanzer Zusammenlebens zu beschreiben. Das diesbezügliche Material, das in der Zwischenzeit beträchtlich angewachsen ist, liegt jedoch vor und wartet auf interessierte Bearbeiterinnen oder Bearbeiter!

1. Grussformeln

Grüss Gott (Grüezi), Willkomma (auch in rom. Familien). Mit dem Gruss eng verbunden «Hand reichen» in der Stube; auch wenn schon im Gang gegrüsst wird – *beinvegni tier nus, pernei plaz, sesi!*

Got's guet; haut's guet, got's vorwärts, immer flissig – *co vai? pulit, stupen, buca mal, savess i meglier, sto esser cuntents, scoi po – vai vinavon? nuota mal, tut che fema, tut che schula – pudeis dar d'amogn? strusch, maneivel.*

Guota Morga, guota Tag (bis Mittag; früher auch nur bis 11 Uhr, als alles um 11 Uhr zu Mittag ass);

n'guota Nachmittag: wenn einer etwas Besonderes für den Nachmittag vorhat;

guota'n Obat bis am Abend spät. Sind Bekannte auf dem Heimweg begriffen oder nimmt man mit ziemlicher Gewissheit an, dass der Begegnete direkt heimwärts geht und man ihn an diesem Abend nicht mehr trifft, so sagt man

«guot Nacht» – auch schon um 8 Uhr, d. h. überhaupt nach dem Nachtessen – tanka.

Am Samstagabend auch «guota Sonntig» – uf wiederluoga;

grüezi = fein und vornehm und doch herzlich. In der Ortschaft für alle Klassen und für jedes Alter: Adiö, Adio;

tschau (tgau) Grussformel für Kinder und Jugend, aber niemals zu den Erwachsenen.

Salü: unter der Jugend und Grussformel für Gleichgestellte und sehr gute Bekannte (unter Kollegen);

Romanisch: *bien gi,* bis Mittag – Antwort: *bien gi* (selten *bien onn*), *buna sera, buna notg, tgau,* früher *stgavo. Stgavo* war sogar ein feiner Abschiedsgruss im Sinne von «Leb wohl» und eher von den Erwachsenen gebraucht. *Dieus pertgiri; tut*

bien; semira tier; fai pulit; lavura buca memia; stai cun Diu sch'el stat cun Tei (scherzhaft). *Neu lu buc cun la brocca! bien viadi* (wenn grössere Reise). Bei längerer Abwesenheit lässt die Mutter ihr Kind nicht aus dem Hause ohne Weihwasser (*prender aua benedida*), *tuorna puspei, vus essas adina beinvegni tier nus;* für danke euch «Vergelts Gott», jetzt aber fast ganz verschwunden und nur der Bettler: Vergelts Gott tusig mol – nüt z'danka; – *anzi, danuot, jeu vi gi ad el* (scherzhaft: ich will den Dank einem fingierten Dritten ausrichten) Kessler: *engraziel fetg, Dieu paghi melli ga Nossaduna e sturtegi las olmas* (*trostegi*).

Ein Kessler brauchte immer den Ausdruck: «Danke vielmol trilitrum, an anders mol wiederum!»

2. Mahlzeiten

Frühstück – *solver* besteht aus: Kaffee, Milch, Schokolade, Brot, Konfitüre, Butter, Käse, Speck, Wurst. Früher besonders für Kinder Polenta oder *broda* (Mehlsuppe) und auch *truffels barsai* (Rösti). Heute fast nichts Gekochtes mehr zum Morgenessen.

Glion–Ilanz

Das Frühstück «z'Morga»: 7.30 Uhr gewöhnlich. Um 9 Uhr nur bei aussergewöhnlich strengen Arbeiten auf dem Feld oder im Walde – z'nüne.

Mittagessen: an Werktagen um 12 Uhr, sonntags um 11.30 Uhr.

s'Marend: ungefähr um 4 Uhr bestehend aus Kaffee, Käse und evtl. getrocknetem Fleisch.

Nachtessen: Winter 6 Uhr, Sommer etwas später 6.30–7 Uhr. Kath. Familien richten sich oft mit dem Nachtessen nach dem Rosenkranz, sodass die Kinder die Möglichkeit haben, diesen zu besuchen; – *ensolver; dallas nov; gentar; marenda; tscheina; puschegn.* Die Foppa sagt *marenda* für Mittagessen und *marenda pintga* für das Vesperbrot. *Gentar* bedeutet in der Foppa eine *perdanonza,* also ein Festtagsessen. In Ilanz hört man beides, denn es wohnen hier sehr viele Zugezogene aus

dem Oberland. Hat nichts zu tun mit bes. Ausdrucksweise der Protestanten und Katholiken, wie sehr oft behauptet wird.

Puschengn (post coenam) gibt es nur, wenn man nach dem Nachtessen noch einige Stunden arbeitet.

Getränke zum Essen: Sommer und Winter Wasser zu Mittag, abends vorwiegend Kaffee. Zu besonderen Speisen wie *Maluns* etc., die nicht gut verdaulich sind, trinkt man immer eine Tasse Kaffee. Suppe fast jeden Mittag, Wein selten, höchstens wenn man Gäste zu Tisch hat, bei Familienfesten oder *perdanonza.*

Was wird zur Sommers- und Winterszeit in den Wirtschaften getrunken?

Im Sommer Bier an erster Stelle; im Winter mehr Wein (Veltliner). Mittags meist einen schwarzen Kaffee, und wenn der Kaffeejass länger dauert, noch einen Zweier Veltliner.

Jüngere Leute, besonders Sportler, trinken Mineralwasser, Most, Obstsäfte, hie und da ein Glas Milch.

Die jüngere Generation trinkt meistens Bier, die ältere Wein, Schnaps sehr selten, höchstens an kalten Markttagen morgens bei der Ankunft in Ilanz. Im Herbst eine Zeitlang Sauser.

Brot

Fast ausschliesslich Weizenbrot bis zur Einführung des Volks- und Bundesbrotes. Form länglich und rund. Gewicht 1/2 und 1 kg. Es wird alles beim Bäcker geholt. Manche kinderreiche Familie gibt dem Bäcker das Mehl und lässt sich ca. 20 Brote auf einmal backen. In diesem Falle meist Schwarzbrot in runder Form. Früher wurde in manchen Familien auch selbst gebacken – *paun alv, paun casa.*

Es werden vom Bäcker in den letzten Jahren auch viel Schildbrot, Pürli, Tschinkeli (Brötchen wie in Italien) und Grahambrot hergestellt.

Man erzählt von Zeiten, da Hungersnot herrschte – *onns della fom* – wo fast kein Brot aufzutreiben war. (Auch während des Weltkrieges). Morgens wurde dann tüchtig Mehlsuppe und Geröstetes gegessen.

Brotspezialitäten: Birnbrot – *paun cun péra* – hauptsächlich um die Weihnachts- und Neujahrszeit.

3. Was für Süssbackwerk oder bessere Brotarten sind von jeher noch üblich?

Biscutins, metgas, piziultas, creflis.

4. Was wird am Freitag gekocht?

Am Freitag kein Fleisch, dafür aber zu Mittag *ina detga scadiala bizochels ch'ins sto far tgaubrochels per puder tuchiar.* Sehr oft am Freitag auch *maluns* oder *pesch(s) maghers* und *veschlas cun meila.* Am Sonntag zu Mittag immer Fleisch.

5. Was für spezielle Gerichte und Speisen werden an gewissen Tagen und Festtagen aufgetischt?

Petta cun péra, petta, petta cun e senza uettas, creflis en fuorma rodunda ni cors, utschals, steilas etc., *biscutins. Alla fin d'in gentar de perdanonza adina ina tuorta, mintgin survegn in cugn tuorta ni era dus.*

Birnbrot zu Neujahr, ebenso *pettas.* Am Neujahr zum Birnbrot, Branntwein – *vinars.* Auch vielfach selbstgemachte Liqueurs.

An Ostern fehlt in keinem Hause die *petta* (Hefeteig). Die Deutschsprechenden nennen sie auch «Pitta».

In der Fastnacht werden *patleunas* – Fastnachtsküchlein gebacken; in manchem Haushalt auch *fava da prers* – Pfaffenbohnen (Gebäck).

Kirchweihfest – *perdanonza* am 15. August. Die Mahlzeit beginnt mit einer Fleischsuppe – *suppa de carn* –, dann *treppa* und *fortem-nuorsa* (früher *egls bov* oder *empleus*).

Birnbrot, *pettas* etc. wurden früher ausschliesslich im Hause hergestellt und gebacken. Jetzt bezieht man es meistens vom Bäcker oder lässt dort wenigstens das Backen besorgen.

6. Was ist von den Rösti – *truffels barsai* zu berichten?

Truffels barsai aus gekochten (geschwellten) Kartoffeln hergestellt. Diese Speise wird sehr häufig aufgetischt. Früher zum Frühstück, jetzt aber abends.

Die Bratkartoffeln werden häufig mit etwas feingeschnittener Zwiebel gebraten, manche fügen etwas Pfeffer bei. Salz selbstverständlich. Die Kartoffeln werden hierzu in dünne Scheiben mit dem Messer geschnitten oder dann mit dem Reibeisen – *sfatta* – gerieben.

Gutsituierte Familien brauchen ausschliesslich ausgelassene oder frische Butter für die Zubereitung der Bratkartoffeln, andere wieder halb Butter und halb gekauftes Fett, arme Familien nur *pieun da fessli.*

7. Welche Würste werden vom Metzger, welche selbst gemacht, und wie heissen diese?

Vom Metzger: Servelats, Salsiz, Wienerli, Landjäger, St. Galler-Schüblinge, Hauswürste (vom Metzger), Schützenwürste, Zungenwürste, Leberwürste, Bratwürste.

Hausschlachten (Husmetzg) immer seltener: *andutgels, ligiongias bunas de magliar criu e da cuer, ligiongias de dir, ligiongias de cuer, ligiongias de barsar.*

8. Rauchen

Wie steht es mit dem Rauchen?

Das Rauchen ist hier allgemein verbreitet. Gibt ganz vereinzelt ganze Familien, die nicht rauchen.

Jüngere Leute rauchen meistens Zigarette, besitzen aber meistens auch eine kleine Pfeife für den Abend oder bei der Arbeit. Sonntags nach dem Mittagessen magari einen Stumpen *ni ina «tudestga»* (Zigarre).

Männer im mittleren Alter rauchen oft Brissagos. Es wird hier nicht übermässig geraucht. Arbeiter rauchen meistens Pfeife, und zwar *tubac de rolla.* Kaufleute etc. eine bessere Marke.

Wird auch 'geschickt?'

Kommt jetzt selten vor, höchstens vereinzelte Arbeiter oder Fuhrleute, die nicht direkt unter einem Meister stehen. Vom Meister wird es verboten wegen des Ausspuckens.

Noch vor 10 Jahren sehr häufig – einen 'tschick' nehmen – *slignar, metter en ina dètga cluntga, metter en in tschick, fa il tschicken.*

Wird Tabak geschnupft?

In Ilanz höchstens ein Dutzend alte Frauen, die schnupfen; schnupfen – *trer tubac. Leis prender ina presa? Gie bugien.*

Rauchen die Frauen auch?

Gelegentlich die sog. feineren Damen, wenn ihnen eine Zigarette angeboten wird, hie und da auch bei einem Anlass, sonst nie. Das Rauchen bei Frauen sieht man hier als «überspannt» an.

9. Wie ist die Kopfbedeckung am Werktag?

Die Männer tragen bei der Arbeit gewöhnlich keine Kopfbedeckung, aber zum Schutze gegen Kälte und Regen einen alten Filzhut, beim Füttern öfters Zipfelmütze. Im Sommer auf dem Felde Strohhut für Männer oder Frauen. Frauen teilweise auch keine Kopfbedeckung oder mitunter auch Kopftuch. Die Jugend trägt überhaupt keine Kopfbedeckung werktags, höchstens an kalten Tagen warme Kappen und Mützen, so auch die Mädchen und Frauen.

Kopfbedeckung am Sonntag?
Bemerkt man einen Unterschied zwischen reich und arm?

Unterschied zwischen reich und arm dem Schein nach nicht gross. Unverheiratete Frauen trachten darnach, möglichst der neuen Mode zu folgen, mitunter auch junge verheiratete Frauen. Ältere Frauen bevorzugen den Hut, wie sie ihn schon

immer getragen haben; also nur eine Teilkonzession betreffs Mode. Ältere Frauen durchwegs schwarze Hüte. Im Winter wird der Filzhut, im Sommer der Strohhut von den Frauen getragen. Noch vor ca. 5–6 Jahren war es Brauch, dass der Filzhut genau am Ostersonntag mit dem Strohhut vertauscht wurde. Dieser Brauch hat nun nachgelassen, und man hat den Strohhut natürlicherweise vom Wetter abhängig gemacht. Im Hause wird von den Frauen keine Kopfbedeckung getragen, bei Putzarbeiten evtl. Kopftuch.

Im Winter werden von den Mädchen und Kindern, so auch teilweise von Dienstmädchen vom Lande Kappen und Mützen (selbstgestrickte) getragen.

10. Wie verhält es sich mit der Haarfrisur der Frauen?

Ältere Frauen alle die sog. *cuma – chik, kick* – meist zurückgezogen ohne Scheitel. *Fa si chick, fa si cuma.*

Jüngere Mädchen und Frauen meistens Bubikopf oder jetzt vielmehr halblange Haare zu einer mod. Lockenfrisur gekämmt.

Schulkinder verschieden, je nach der Haustradition, ob eher konservativ eingestellt oder nicht.

Der Bubikopf wird heute überhaupt nicht beurteilt, gilt als sehr praktisch. Vorausgegangen eher die unteren Schichten mit dieser Mode. Eltern und Geistliche zuerst dagegen. Auch Grossmütter, Grossväter und Mütter erzürnt, wenn eine Enkelin oder Tochter mit Bubikopf aus der Fremde heimkehrte. Bluomakopf, Pfudikopf, *tgau-stubla* (scherzhaft).

11. Werden Ohrringe getragen?

Das Tragen von Ohrringen ist eher im Schwinden begriffen; ca. 20% tragen Ohrringe.

Es heisst, das Tragen von Ohrringen sei ein Heilmittel gegen Augenleiden. Daher werden solche sehr viel von Personen mit schwachen Augen getragen. Man hält es für einen alten Brauch. Bessere ältere Damen tragen oft ihren Familienschmuck oder sonstige wertvolle Ohrringe. Junge Mädchen tragen selten solche. Lange Ohrringe ohne Steine – *rintgas liun-*

gas – von jeher verpönt, da es das Kennzeichen für Kessler ist, die alle beohrringt sind – *rintgas, penderletgs.*

Der Entschluss, Ohrringe zu tragen, steht sehr oft in Verbindung mit Geschenken von den Patinnen oder mit Erbstücken. Das Ohrringstechen geschieht meistens ziemlich schnell nach Austritt aus der Schule.

Tragen Männer auch Ohrringe?

Die sog. Kessler tragen fast alle Ohrringe oder eher Ohrrosetten (meistens in Form eines Vergissmeinnichtes). Sonst sieht man die Ohrringe nur bei Männern, die schlechte Augen haben und hierin Hilfe für ihr Leiden suchen.

12. Was für Überkleider, Schürzen etc. werden von den Arbeitern während der Arbeit getragen?

Fuhrleute tragen noch oft blaue Fuhrmannsblusen, auch beim Heuen. Jetzt sind diese jedoch sehr oft durch den Überanzug ersetzt. Schreiner trugen früher alle eine blaue oder grüne Schürze, jetzt ganz verschwunden: *il tschos de meister.* Gerber, Schlosser, Schmied, Schuster und Küfer tragen heute lederne Schürzen.

13. Was für Arbeiter tragen Holzschuhe?

Holzschuhe werden speziell von solchen Arbeitern getragen, welche auf Zementboden stehen müssen, z. B. von Arbeitern in der Bierbrauerei, beim Küfer und Metzger etc. Diese werden auch von Maschinisten und Schreinern getragen, welche durch ihre geringe Bewegung Gefahr laufen, im Winter kalte Füsse zu bekommen. Aber letztere nur vereinzelt.

Auch die Käser in der Molkerei tragen Holzschuhe.

14. Gehen die Kinder im Sommer barfuss?

Vor ca. 10 Jahren noch war es allgemein Brauch, dass der grösste Teil der Kinder im Sommer barfuss lief. Sogar zur Kirche und Schule gingen etwelche barfuss. In den letzten Jahren

hat aber das Barfusslaufen sehr nachgelassen, und heute gilt es als ein Zeichen der Armut, wenn die Kinder barfuss gehen.

Das Aufkommen der leichten und billigen Sandaletten und Sandalen mag daran schuld sein, dass dieser Brauch im Verschwinden ist. Um Frostbeulen an den Füssen zu verhindern, geht man oft im Winter einen Augenblick abends barfuss durch den Schnee – *i pei-blut.*

15. Was für Kinderschlitten werden gebraucht?

Nur moderne Schlitten, entweder vom Schreiner oder Wagner gemacht, auch Davoserschlitten – *scarsola, schlet.*

16. Wie werden Pflug & Egge gezogen?

Pferdegespann. Vereinzelt Traktoren (4–5 Stück in Ilanz).

17. Umzäunungen?

Seif de spizauls, seif viva.

18. Wie wird gedroschen?

Es wird mit Maschine gedroschen.

19. Aus wem besteht die Älplerfamilie?

Senn, Zusenn, Hirt etc.

20. Ausländische Arbeiter?

Als Maurer noch eine beschränkte Anzahl von Italienern. Vor dem Weltkrieg gab es sehr wenige Einheimische, die das Maurerhandwerk betrieben. Tausende kamen während des Sommers und arbeiteten unter hiesigen Unternehmern. Der Name *tschinc* war beinahe gleichbedeutend wie Maurer.

Sehr viele stammten aus der Provinz Bergamo und aus andern oberitalienischen Provinzen. Durch Einwanderungsverbot von

Seiten der Schweiz und Italiens können nur noch vereinzelte Italiener als Maurer, Erd- und Strassenarbeiter hierher kommen.

21. Was ist von gemeinsamen Arbeiten zu berichten?

Höchstens im Falle einer Hochwasserkatastrophe oder eines Brandes. Es wird in diesen Fällen die Feuerwehr alarmiert. Nicht alle sind verpflichtet, dort mitzumachen, sondern nur diejenigen, die zur Feuerwehr eingeteilt sind. Die andern zahlen jährlich eine Taxe von Fr. 20.–.

22. Bürger- und Gemeindegüter

Wald und Weiden waren Eigentum der Bürgergemeinde.

Bürgerlöser: California, Gravas, Spaneu, sut la Staziun, Posta, Paradisgärtle, Bual und Sorts. Beim Verkauf geht 90% an die politische Gemeinde, 10% an die Bürgergemeinde.

Bürgerrechte: 3 Bürgerlöser 2 x 6 a und 1 x 4 a. 2 Klafter Losholz 2 x 1,5 x 1 m.

Waldnutzung: 3 Tage pro Jahr. Dürrholz bis 35 cm.

Neufundland war immer Besitz der politischen Gemeinde.

23. Aufteilung der Heimgüter

Wird oft zerstückelt. Bevorzugt wird der älteste Sohn. Eine Teilung kommt meistens erst nach dem Tode des Vaters zur Wirkung.

24. Alte Masseinheiten

Selten mehr spricht man von Ellen etc. *il bratsch da ponn, il bratsch, la tschuncheisma nova, la tschuncheisma veglia.*

Peisa: funs e tschener 50 kg (Zentner).

Hohlmass, *minal e miez minal* nur mehr in der Erinnerung. Zollstäbe noch bei alten Schreinern, die auch noch damit Flächen berechnen. Auf der Rückseite jedoch ist die Metereinteilung, auf dass der alte Schreiner umrechnen könne. Englische und Französische Massstäbe sind auch noch zu finden, aber nicht in Ilanz selbst.

Blöcke zum Zersägen werden von alten Bauern und Holzarbeitern immer noch mit den alten Einheiten gezeichnet: *aissas da sis, otg, diesch, schotg, ventgaquater, trenta, trentaduas lingias* sind die gebräuchlichsten Stärken von Brettern, also 6 = 18 mm; 8 = 24 mm etc. – *1 lingia = 3 mm. Aissas d'in zol = 3 cm; 1 zol = 10 lingias* (zur Angabe von Balken); *peis* = Fuss wird nicht oft angewendet, 1 Fuss = 10 zols, 10 = 30 cm, *bratsch = 60 cm, tschuncheisma = 180 cm.*

25. Alte Münzbezeichnungen

20 Fr. Napoleon – *marenghin.*

Im Viehhandel noch vor 20 Jahren mit *marenghins* gerechnet – *jeu dun mo vegn marenghins e miez per quella vacca* – jetzt, seither die Preise höher geworden, rechnet man nicht mehr auf diese Art. Es wäre zu kompliziert.

26. Wie steht es mit dem Vorschuss, Anzahlung beim Handeln mit Vieh?

«caparra» deutsch, romanisch und italienisch. Händler meistens 5.– Fr. caparra (Handgeld als Bestätigung des Vertragsabschlusses).

27. Das Zugrecht

Das sog. Zugrecht – *il trer* (*anavos*).

Wenn einer ein Haus verkaufte, hatte ein jeder in seiner Verwandschaft das Recht, innerhalb von drei Monaten, drei Wochen und drei Tagen den Verkauf rückgängig zu machen. Damit konnte verhindert werden, dass Gebäulichkeiten aus der Familie verkauft wurden. Natürlich musste dieser Dritte unter den gleichen Bedingungen die betr. Liegenschaft erwerben.

Ebenso konnte ein Bürger in diesem Sinne intervenieren, wenn ein anderer Bürger ein Haus verkaufte. Dieses Gesetz wurde oft missbraucht, denn wenn es den Käufer reute, sein

Haus verkauft zu haben, bestellte er einen Verwandten, der in der gewissen vorgeschriebenen Zeit das Haus «zog». *Ils parents han tratg la casa, ils burgheis han tratg la casa.* So umging man ein evtl. Reuegeld.

28. Wie sind die Vieh- und Warenmärkte eingeteilt?

Vom Oktober bis April, ausgenommen Januar, finden monatlich zwei Grossviehmärkte statt. Mai, Juni, Juli je ein Viehmarkt, dafür aber noch je ein Kleinviehmarkt für sich – *la fiera pintga, marcau pign.*

Im Sommer, während das Vieh in den Alpen weilt, finden auch noch einige kleine Märkte (Kleinviehmärkte) statt – *fiera pintga.* Die grossen Märkte mit Klein- und Grossvieh, verbunden mit einem Warenmarkt nennt man *marcau – ira a marcau, en sin fiera* (Grossviehstand), *ira sin fiera pintga* (Kleinviehstand – oder Platz). Die ersten Grossviehmärkte nach der Alpentladung zählen bis 1600 Stück Vieh. Grossviehmärkte in Ilanz werden im *Giessli* abgehalten.

29. Wie steht es mit Mietverträgen und wann wird gewöhnlich gezügelt?

Meistens sind die Verträge so aufgestellt, dass die Wohnungen auf 1. April und 1. Oktober bezogen und verlassen werden können. Schriftliche Verträge werden von jedem einzelnen je nach Gutdünken aufgesetzt und darnach gehandelt. Wo nichts bemerkt ist, oder wo überhaupt nichts Schriftliches gemacht worden ist, gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

30. Wie werden zumeist die Kündigungsfristen, Verträge für Knechte, Mägde und Lehrlinge aufgestellt?

Knechte werden meist *sur onn* (für das ganze Jahr) gedingt. Sie beziehen Monatslohn. Das Dienstverhältnis kann natürlich gegenseitig mit 14 tägiger Kündigungsfrist gekündigt werden.

Mägde (*fumitgasas*) *sur onn, sur stad, sur unviern, biaras van denton suenter 15 dis cun la brocca. Ligiar san ins nuot –*

d. h. diese werden meist fürs ganze Jahr, evtl. nur für den Winter oder nur für den Sommer gedingt.

Für Lehrlinge wird ein 3 1/2 jähriger Lehrvertrag abgeschlossen. Nach abgeschlossener Lehrzeit kann der Lehrling die kant. Lehrlingsprüfung bestehen. Wird dieser Vertrag ohne Gründe gelöst, muss der Meister oder Lehrling den abgemachten Schadenersatz bezahlen.

31. Wie wird der 1. August gefeiert?

Um 8 Uhr abends läuten die Glocken beider Kirchen. Die Glocken läuten die Feier ein. Um 8.30 Uhr beginnt die Feier auf dem «Platz» mit einigen Vorträgen der Instrumentalmusik (Märsche, Vaterlandslieder). Dann folgt der Männerchor mit einigen romanischen und deutschen Liedern. Oft folgt auch eine kurze Ansprache durch den Stadtammann. Kinder und Jünglinge zünden Raketen an. Hie und da treten auch die Turner auf mit Fackeln und erstellen Pyramiden. Kleine Kinder tragen mit Vorliebe Lampions. Vom Schulhaus aus bengalisches Licht und grössere Raketen. Eigentliche Holzfeuer keine. Auf den Höhen erblickt man solche nach allen Richtungen. Schulhaus und grössere Gebäude sind beflaggt.

Nach der Feier gemütlicher Hock der Vereine.

32. Vereine

a) Sportvereine

Skiclub, Fussballclub, Tennisclub, Turnverein, Schützengesellschaft (Stadtschützengesellschaft & Militärschützengesellschaft), Revolver- und Pistolenclub.

b) Gesangs- und Musikvereine

Protestantischer und katholischer Kirchenchor, Männerchor Ilanz, Ligia Grischa Männerchor (Talverein) mit romanischen Liedern, Musikgesellschaft Ilanz (Blechmusik), Handorgelclub.

c) Wirtschaftliche und handwerkliche Vereine

Bäckerverein, Wirteverein, Jägerverein, Fischereiverein, Wä-

schereigenossenschaft, Viehzuchtgenossenschaft, Molkereigenossenschaft, Konsumgenossenschaft.

d) Konfessionell getrennte Vereine

Evang. Mädchenverein (Gesellschaft), Kath. Jungfrauenkongregation, Evang. Armenverein und Frauenverein, Kath. Frauen- und Mütterverein, St. Antoniusverein (Armenunterstützungsverein), Kath. Jungmannschaft, Bibliothekverein, Kath. Volksverein, Samariterverein.

33. Feste

Was für kirchliche und weltliche Feiern sind bei Katholiken und Protestanten zu verzeichnen?

Herbstfest auf den Bergen m. Predigt v. H. Pfarrer.

Protestanten: Abendmahl an Ostern, Konfirmation am Karfreitag mit besonderem Glockenläuten durch die Konfirmanden.

Katholiken: Maria Himmelfahrt – *perdanonza* – am 15. August. (*Nossaduna d'uost*)

Es sind also nur kirchliche Feiern in konfessioneller Hinsicht zu nennen.

Welche Art von Sträucher und Blumen werden an Fronleichnam seitlich der Altäre aufgestellt?

Seitlich der Altäre werden grosse grüne Haselnusssträucher aufgestellt. Die 4 Altäre sind im Freien aufgestellt, und zwar im Kirchhof. Tags zuvor gehen die Kinder Feldblumen pflücken, welche dann auf dem Kirchhofplatz als Streublumen verwendet werden. Auch werden die Altargestelle am Vorabend bereit gestellt. Das Aufrichten der Altäre besorgen die Mädchen, und zwar fängt die Arbeit morgens ca. um 5.30–6 Uhr an. Die Burschen helfen dann zuerst die Gestelle aufrichten, und hernach fängt die dekorative Arbeit an. Jedes Stadtviertel besorgt seinen Altar, und die betr. Häuser geben dann ihre Blumen und Stöcke zur Verschönerung der Altäre.

34. Was für Rennen und Sportanlässe finden statt?

Fussballmatch, Wettschiessen der Schützen, Ringen, Schwingen, Skirennen.

Besteht auch ein spezieller Brauch für Ostermontag?

Am Ostermontag geht die Jugend und teilweise auch die Erwachsenen mit der Blechmusik nach *Plaun-Maria*. Früher nach *Plaun-liung*.

Spiele: Ballspiel, Ringspiele, Eierlesen. Eigene Wirtschaft. Es sind aber jedes Jahr weniger Teilnehmer, da in letzter Zeit an solchen Tagen immer mehr Auto- und Bergtouren unternommen werden. Die Volksfeste leiden sehr darunter.

Gibt es auch Sommerfeste?

Im Sommer ein Waldfest im «Paradiesgärtli» oder auch «Wäldli» genannt. Beginn nachmittags um 1 Uhr bis ca. nachts um 2 Uhr. Die Stadtmusik oder ein anderer Verein übernimmt das Fest. Oft auch mehrere Vereine zusammen. Der Reingewinn wird dann auch dementsprechend verteilt (sofern ein solcher zu verzeichnen ist).

Es herrscht reges Wirtschaftleben auf dem Platz. Besonders sind viel Auswärtige zugegen, von den benachbarten Dörfern.

Die Zigeunerbraten dürfen nicht fehlen. Die Gesangsvereine und die Blechmusik, so auch die Turner geben tagsüber ihre Vorstellungen. Abends Hauptattraktion: grosser Volkstanz auf der erhöhten hölzerner Bühne mit Ländlermusik.

35. Spiele

Wird viel gekegelt und Boccia gespielt?

Nicht übermässig. Doch wird an manchen Orten (Wirtschaften) regelmässig samstags und sonntags gekegelt, so auch an zwei Orten Boccia gespielt. Vereine bestehen keine.

Jass und Tarock

Jass wird überall gespielt und wurde schon in früheren Jahren eingeführt. Tarock (*troccas*) wurde früher besonders in der Wirtschaft zur Krone gespielt, dann mit dem Wechsel des Wirtes fast ganz beseitigt. Heute wird Tarock jedoch in 4–5 Wirtschaften sehr viel gespielt. Die Regel ist etwas verschieden von derjenigen von Brigels. Es sind französische Karten. Vgl. den Beitrag 11 in diesem Buch, ferner in Romanica Raetica 13, Nr. 16.

Spielen die Kinder mit Kugeln?

Ja, es wird mit Kugeln gespielt. Früher zwar viel mehr. Man unterscheidet drei Sorten von Kugeln. Die gewöhnlichen, richtigen kleinen Steinkügelchen, dann kleinere Glaskügeli – Glückskügeli genannt. Ferner die grossen Glaskugeln, mit welchen die kleinen Kugeln zu treffen sind.

Es wird besonders im Frühjahr mit Kugeln gespielt, halb im Schnee, halb im Dreck; zuerst meistens auf den Trottoirs, wo es etwas trockener ist.

Wie gesagt ist dieses Spiel mehr und mehr im Schwinden begriffen.

Spielen die Kinder auch mit selbstgemachten Kühen, Pferden, Tannzapfen etc.?

Eine Zeitlang wurden diese primitiven Tiere durch stilisierte Pferde, Kühe etc. verdrängt. Jetzt hat man wieder mehr Freude an diesen einfachen Formen.

Im Walde werden die Tannzapfen als Tiere angesehen und damit gespielt. Die Stallungen sind jeweils zwischen zwei hervortretenden Wurzeln unter den Tannen. Die Kinder haben zu Hause Truhen voll von Kühen etc., meist aus Holz oder Lärchenrinde geschnitten. Ziegen werden durch zwei Hörner, bestehend aus Zündhölzchen, von den Kühen unterschieden. Schafe existieren keine in dieser primitiven Form, da diese nur schwer von den Ziegen auseinanderzuhalten sind. Hingegen

Schweine, Pferde und Kälber. Der Stier ist viel länger als die Kühe und ist mit einem Schwanz versehen.

Um kleinen Kindern eine Freude zu bereiten, schneiden oft Schreiner und Wagner Formen auf der Bandsäge.

Gibt es extra Kinderfeste?

Skifest im Januar oder Februar. Eine Art Schülerskirennen.

Was machen die Kinder an Silvester, sind dann Ferien?

Silvester, Bettnester, drei Nägel, Kuku, ist der Ruf für den Letztling aus dem Schlaf oder in der Schule, Werkstatt etc.;

Jetzt gewöhnlich Ferien über die Festtage.

36. Bei welchen Anlässen wird getanzt?

Früher jeden Markttag; jetzt höchst selten, höchstens in der Fastnacht – am Fastnachtsmarkt – *marcau-tscheiver*. Abends am Waldfest.

In der Fastnacht in einigen Wirtschaften öffentliche Tanzveranstaltungen. Während der Fastnacht haben die meisten Vereine ihren geschlossenen Tanzabend (*Ball*).

Der Tanzmeister sorgt bei diesen Anlässen für Ordnung. Bei den öffentlichen Tanzanlässen ist es Sache des betr. Wirtes, für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Was für Instrumente werden als Tanzmusik gebraucht?

Bassgeige, Geige, Klarinette und Handorgel, oft auch noch eine Trompete und Pauke.

Ilanz hat selber eine solche Kapelle, genannt «Kapelle am Rhein». Früher war besonders die «Schnauser Kapelle» im ganzen Oberland bekannt: D'Schnauser Musik – *ils gegers de Schnaus* (Muoth). Es gibt mitunter auch Vereine, welche eine Kapelle aus Chur kommen lassen.

Was wird getanzt?

Hauptsächlich Walzer bei jung und bei alt. Einzelne, welche längere Zeit fort waren, Studenten, Hotelangestellte etc. möchten die modernen Tänze einführen; sie dringen jedoch nicht durch. Es werden natürlich auch moderne Tänze getanzt, aber Walzer, Schottisch und Schieber haben den Vorzug, besonders bei älteren Leuten.

Ist man sehr gegen das Tanzen?

Insoweit das Tanzen nicht übertrieben wird, absolut keine Verurteilung.

Auf kath. Seite werden die Tanzanlässe auf den Sonntagabend gesetzt, damit der Sonntagmorgen für den Kirchgang gesichert sei. Früher oft am Samstagabend.

37. Wie verhält es sich mit dem St. Nikolaus-Brauch?

Am 5. Dezember geht der St. Nikolaus, *Sontgaclau,* in die Häuser. Das eigentliche Fest ist am 6. Dezember.

Der St. Nikolaus trägt ein Messhemd, resp. Chorhemd, rotes Tuch über den Rücken, Bischofsmütze (*gnefla*), Bischofsstab (*fest*), Handschuhe (*vons*), ein dickes Buch mit dem Sündenregister der Kinder, schwarze Brille, weissen Bart und Schnurrbart. Hier ist er nicht beritten, sondern wird bloss von einem Ruprecht (*fumegl*) begleitet. Es wird den Kindern gesagt, der Esel stehe vor der Türe. Der Eintritt vom Nikolaus in das Haus wird durch ein Geschell bekannt gegeben. Es soll mitunter auch das Geschell des Esels sein.

Der Ruprecht trägt meistens eine lange Pelerine mit Kapuze. Ferner einen Schulterkorb mit Ruten (*tortas-badugn*). In der sogenannten 'Kräze' hat er oft ein ausgestopftes Bein herunterhängen, sodass die Kinder glauben, ein unartiges Kind sei in den *schierl* gesteckt worden. Der Ruprecht prügelt ungeschickte Kinder durch. Bevor die Kinder weinen, ist er nicht zufrieden. Ganz widerwillige Kinder werden ein Stück weit in der Kräze mitgeschleppt.

Es wird den Kindern angegeben, der St. Nikolaus wisse alles, besonders, wieviel gebetet worden sei. Darum beginnen die Kinder ca. einen Monat vor Ankunft des *Sontgaclau* fleissig Vaterunser und Rosenkränze zu beten. Die Kinder notieren die Zahl der Gebete in einem Heft.

St. Nikolaus weiss dann auch gar alles, auch ob die Kinder *Sontgaclau cul venter blau* gesagt haben; denn die Eltern geben ihm einen Zettel mit den Notizen über jedes Kind.

In der Nacht kommt dann noch ein weiterer St. Nikolaus, aber ein unsichtbarer; das ist der *Sontgaclau della notg*. Vor dem Schlafengehen stellen die Kinder grosse Teller auf den Tisch. Unartige Kinder finden am Morgen bloss eine Rute darauf statt Äpfel, Nüssen usw.

Wenn der St. Nikolaus am Abend nicht erscheint, ist das Geschenk der Nacht um so grösser.

38. Wie steht es mit andern Geschenken während des Jahres?

Zu Neujahr, aber eher Kleingeld an die Kinder oder dann Patengeschenke. Die Patengeschenke werden von den Kindern bei den Paten zu Neujahr abgeholt. Das Beschenken zu Weihnachten ist nun allgemein verbreitet. Die Geschenke werden unter den Christbaum gestellt. Der alte, traditionelle Tag der Geschenke war der Neujahrstag.

39. Wie wird der Christbaum und Weihnachten überhaupt gefeiert?

Der Christbaum wird mit Lichtern aufgestellt, das erste Mal wird der Weihnachtsbaum am 24. Dezember abends angezündet und zwar zu Hause. Am Stephanstag in den Schulen. Am Dreikönigstage wird in den meisten Familien der Baum nochmals angezündet (zum letzten Mal).

Es werden im Walde kleine Tännchen geholt. Diese werden von der Stadtgemeinde für 50 Cts das Stück verkauft (*pigniel de Nadal*).

Der Christbaum wird mit Glaskugeln, Kerzen, Silbergirlanden, versilberten Nüssen und Süssigkeiten behängt. Oben kommt für gewöhnlich ein Stern.

Die Katholiken feiern jetzt den Christbaum im Schulhaussaal, die Protestanten in der Kirche, früher alle in der Kirche St. Margarethen.

In der Schule und Kleinkinderschule werden zu Weihnachten Weihnachtskinderspiele aufgeführt.

40. Wie feiert man Neujahr?

Die Begrüssung am Neujahrstag lautet: «A guot's neus Johr» – *bien gi, bien onn da biemaun, sche Ti has buca petta, dai in toc peun* (scherzhaft und sporadisch der zweite Satzteil).

Am Silvesterabend singt der Männerchor in jedem Viertel einige Lieder, hierauf werden die Mitglieder von den Wirten kostenlos bewirtet (Veltliner und Wurst). Am Silvesterabend ist Freinacht. Um 12 Uhr Glockengeläute. Nach 12 Uhr werden Stammgäste und Bekannte von den Wirten gratis bewirtet.

Am Neujahrstag gehen die Kinder von Haus zu Haus, um ein gutes neues Jahr zu wünschen. Diese bekommen 5–10, evtl. 20 Rappen. Besser bekannten Kindern oder Verwandten gibt man 50 Cts. bis 1.– Fr. Patenkinder dürfen etwas länger verweilen und bekommen das «Päckli» (Neujahrsgeschenk). Auswärtige Kinder kommen in Scharen, welche die Gelegenheit benützen, ihre Privatkasse zu füllen. Die einheimischen Kinder gehen jetzt nur sehr wenig mehr von Haus zu Haus, höchstens ärmere Kinder. Der Brauch wird hier als eine Last empfunden, da er in wirkliche Bettelei ausgeartet ist.

41. Das Dreikönigsfest

Am Dreikönigsfest ziehen drei grössere Knaben von Haus zu Haus. Sie heissen Kaspar, Melchior und Balthasar. Manchmal gehen mit ihnen noch 1–2 Begleiter. Einer der drei Könige trägt den Stern. Gesungen werden romanische und deutsche Dreikönigslieder. Das Hauptlied ist: *La steila compara als retgs cun splendur.*

Nach dem Gesang wird eine Geldbüchse hingehalten und jeder Anwesende gibt sein Scherflein. Das Geld wird für die 'Heidenkinder' oder für die Armen verwendet.

Manchmal findet der Umgang schon am Vorabend statt. Nach Ilanz komman auch die Dreikönige von Schleuis und sogar vom Lugnez (Cumbel, Vella etc.). Diese singen ausschliesslich romanisch. Die auswärtigen Dreikönige sind nicht besonders willkommen. *Da Buania va mintgin tier la sia!* – Am Dreikönigstag geht jeder zur Seinen! (Jeder Jüngling zu seiner Geliebten; alter bekannter Spruch).

42. Maria Lichtmess

An Maria Lichtmess – *Nossadunna de candeilas* – werden die Kerzen geweiht (*tscheps-tschera*). Die Prozession (Lichterprozession) findet hier in Ilanz innerhalb der Kirche statt.

43. Die Fastnacht

Mit dem Dreikönigsfest beginnt die Fastnacht – *il tscheiver*. Die verschiedenen Vereine haben während der Fastnacht ihre Tanzanlässe.

Am schmutzigen Donnerstag fängt der Maskenbetrieb an und dauert bis am Fastnachtsdienstag abends 12 Uhr. Mit diesem Zeitpunkt hört hier die Fastnacht ganz auf, und überall herrscht Ruhe. Die Maskierten treten meistens in kleineren Gruppen auf und ziehen dann von Wirtschaft zu Wirtschaft. Immerhin ist der Maskenbetrieb hier sehr gering gegenüber andern Orten. Es gibt Jahre, an welchen am Fastnachtsdienstag ein Umzug veranstaltet wird. Es wird dann ein Komitee gebildet, welches die ganze Sache organisiert. In den letzten zwei Jahren haben solche Umzüge nicht stattgefunden. Früher war vielmehr Leben und Treiben zur Fastnachtszeit als heutzutage.

Sogenannte Fastnachtsbräuche sind hier nicht bekannt.

44. Aschermittwoch

Am Aschermittwoch wird vom Priester die Asche gesegnet und den Gläubigen aufs Haupt gestreut (*mesjamna della tschendra*).

45. Palmsonntag – dumengia da palmas

Dann werden Tannenzweige vom Priester geweiht, in der Messe ausgeteilt. Mit der geweihten 'Palme' in der Hand findet die Prozession um die Kirche statt.– In keiner Stube fehlt der geweihte Zweig.

46. Werden zu Ostern auch Eier gefärbt, was ist vom Osterhasen und vom Eiersuchen zu sagen?

Es werden hier sehr viel Eier gefärbt. Die Farbe wird in Pulverform oder dann ähnlich den Abzugsbildern gekauft. Die Eier werden oft auch handgemalt, in allen möglichen Formen, auch gekritzelt. Es werden ausschliesslich gesottene Eier gefärbt. Oft auch mit dem Namen der Kinder versehen.

Nach der Meinung der kleinen Kinder bringt der Osterhase die Eier. Dieser Glaube dauert aber nur bis zum 6., 7. oder 8. Altersjahr.

Das Eiersuchen findet hier auch statt. Man nennt es «Eier suocha» – *encurir ils ovs*.

Die Kinder machen ein Nest aus Moos oder Holzwolle, darin legen die Erwachsenen die gefärbten Eier. Dann werden die Eier auch hinter Bäume und Sträucher und im Gras versteckt. Es ist dann ein Fest für die Kinder, wenn die Eier gefunden sind.

Das Zusammenstossen der Eier heisst hier: Eier putscha – «wer well met mier putscha?» – *pitgar iev, pitgar coc, coc lai dar!* – Die Eier werden auch die Halde hinunter gerollt; die unversehrt gebliebenen haben das Spiel gewonnen.

47. Werden auch Schlittenfahrten ausgeführt?

Früher veranstaltete der Männerchor jedes Jahr nach dem Konzert eine Schlittenfahrt (*schlittada*). Jetzt wird diese nicht mehr durchgeführt. In den letzten Jahren veranstaltete der Skiclub jeden Winter eine solche Schlittenfahrt. Auch dieser Brauch ist im Verschwinden begriffen, da fast niemand mehr Schlitten besitzt. Auch gibt es Jahre, wo der Schnee ganz ungünstig ist.

48. Woher kommen die kleinen Kinder? Was wird den Kindern zu glauben gegeben?

Hier wird den Kindern meistens gesagt, die Kinder würden in der Kapelle St. Karl, *Sogn Carli*, am Piz Mundaun geholt. Ein anderer fester Glaube lässt sie aus dem Rhein kommen, der mitten durch Ilanz fliesst. Auch der Storch bringt die Kleinen. Diese Vorstellung ist sehr alt, und woher diese stammt, ist hier unbekannt.

Mitunter bringt auch die Hebamme die Kinder. Sie holt diese in einer entlegenen Kapelle. Auch ein Engel bringt die Kleinen in der Nacht.

49. Wie und nach wem werden die Kinder getauft?

Es wird hier in dieser Beziehung sehr verschieden vorgegangen. Die meisten geben dem Kind einen Namen, welcher ihnen sehr gut gefällt. Viele nehmen den Namen der Grosseltern, auch der Eltern der Kinder. Besonders gerne gibt man dem Kinde den Namen eines verstorbenen Familienmitgliedes. Auf kath. Seite erhält fast jedes Mädchen als zweiten Namen Maria. Feste Regeln gibt es nicht. Die meisten erhalten zwei Namen.

Was für Namen sind die gebräuchlichsten?

Dies ist hier schwierig zu sagen. Die Namen sind sogar zur Modesache geworden. Es gab Jahre, wo alles nur Hedy, Heidi, Elvira, Erika, Yvonne, Edith, Ruth etc. taufte, also wirklich

Katalognamen. Man fand diese Namen «sehr vornehm» und modern. Aber wie passen diese Namen zu unsern romanischen Geschlechtsnamen wie Camenisch, Casutt, Caviezel, Casti etc.?

In den letzten Jahren ist man wieder mehr zu richtig schönen Namen zurückgekommen wie z. B. Therese, Rose-Marie, Anna-Maria, Nesa, Marionna, Brida, Lucretia, Ida, etc.

Für die Buben statt fremde Namen wie René, Marcel, Erich etc. eher Peter, Georg (*Gieri*), Jakob (*Giachen*), Toni, Clau, Felix, Felici, etc. Bei den Katholiken erhalten Kinder bisweilen Namen des Tagesheiligen ihrer Geburt.

50. Werden Namens- und Geburtstag gefeiert?

Es wird hier in den meisten Familien zum Namens- und Geburtstag gratuliert. Wo nicht Geschenke verabreicht werden, wird ein besseres Mittagessen serviert, oder auch beides.

Das Gratulieren zu solchen Anlässen nimmt eher zu.

Bei den Protestanten wird eher der Geburtstag gefeiert, bei den Katholiken jedoch eher der Namenstag.

51. Wie verhält es sich mit den Schulstrafen?

Die Schulstrafen sind hier sehr gering; höchstens wenn ein Schüler absolut nicht gehorcht, muss er mitunter an einem Sonntagnachmittag in der Schule sitzen bleiben. Manche Lehrer geben auch die Strafe des Abschreibens. Schläge werden nie mehr ausgeteilt. Früher wurden die Kinder oft mit dem Lineal auf die hingestreckte Handinnenfläche geschlagen – *dar ina taza, dar culla lingiala.*

52. Wann feiert man Hochzeit, an welchem Wochentag?

Die Protestanten meistens am Samstag, hie und da auch am Sonntag; die Katholiken Dienstag und Donnerstag, am Freitag nie.

53. Was sind die gegenseitigen Geschenke von Braut und Bräutigam?

Hier werden gegenseitig meistens Schmucksachen geschenkt. Die Braut schenkt dem Bräutigam einen Ring oder eine Uhr, also in erster Linie etwas ganz Persönliches.

Der Bräutigam der Braut einen Ring, Armbanduhr, Kette oder ähnliches. Auch Silberbesteck wird oft geschenkt.

54. Wann finden die Begräbnisse statt?

Bei den Katholiken am Vormittag um 10 Uhr. Fällt das Begräbnis auf einen Sonntag, dann am Nachmittag um 2 Uhr.

Bei den Protestanten nachmittags um 1 oder 2 Uhr, manchmal auch schon um 12 Uhr mittags, wenn die Umstände es verlangen.

Wie sieht der Sarg bei einer ledigen Person aus?

Meistens weiss. Die Mädchen winden einen Kranz aus Tannenzweigen, welcher dann um den Sarg gelegt wird. Es werden frische Blumen oder Papierrosen in die Tannenzweige gesteckt.

Wie verhält sich die Bevölkerung bei einem Begräbnis, was ist Brauch?

Die ganze Gemeinde nimmt Anteil an einem Trauerfall. Wer nur kann, geht zum Begräbnis.

Bei den Katholiken läutet die grosse Glocke 3 Mal in kleinen Abständen nach dem Tode einer Person. Jeden Abend gehen die Leute in das Trauerhaus und beten den Rosenkranz. Einige Verwandte und Bekannte bleiben die ganze Nacht und wachen. Zu Mitternacht werden diese dann bewirtet.

Am Tage des Begräbnisses werden alle Auswärtigen zum Mittagessen eingeladen, welches meistens in einem Gasthaus eingenommen wird. Es kommt vor, dass gegen 100 Personen zum Mittagessen kommen.

Bei den Protestanten geschieht die Todesanzeige in der Ortschaft, indem zwei Kinder die Todesanzeige von Haus zu Haus bringen und sie lesen lassen. Da die Beerdigung erst am Nachmittag stattfindet, werden die Teilnehmer von auswärts zum Zvieri eingeladen.

Was für Grabsteine werden gewöhnlich aufgestellt?

Hier sind Marmor- und Granitsteine Brauch. Sehr oft auch nur aus Kunststein. Kunstvoll aus Eisen geschmiedete Kreuze leider nur sehr selten. Den Sommer durch sind die Gräber mit Blumen geschmückt, und zwar meistens mit Stiefmütterchen, Vergissmeinnicht, Begonien etc. Im Winter oft Korallenkränze.

Auf Allerseelen werden alle Gräber wieder frisch mit Blumen geschmückt. Auch selbstgemachte Kränze aus Tannenzweigen und Tannzapfen.

55. Wie und was sagt man den Kindern, um sie einzuschüchtern?

Il buzibau vegn – der buzi-bau kunt; auch *baubuzi* – der schwarz Ma kunt. *La metta de fein vegn e taglia giu las combas cun la faulsch* – die Heustumme (Kinderschreck) kommt und schneidet mit der Sense die Beine ab.

56. Was sagt man, wenn jemand niesen muss?

Gesundheit, *viva, Dieus gidi, Dieus gidi enta parvis.*

57. Wie sagt man jemandem, den man als Tölpel bezeichnen will?

Kalbskopf, *tuli, tgutg, lapi, sgnap, sgnapun, lapun, in hazer cucu, in tup fatg si cun pugn, in asen.*

Wie sagt man einem, der im Geiste etwas zurückgeblieben ist?

Pauper toc – arma Kerli, *pauper gianter,* das ist an'Eichla, *cucu, hazer otgà, in pupratsch, in malsenschigneivel.*

58. Was sagt man, wenn es donnert?

Ils eunghels datten heighels, udis co Sogn Pieder va en crotscha? Katholiken bekreuzigen sich oft. *Ei tuna!* Es donnert!

59. Gibt es Tage, an welchem man keine neue Stelle antreten will?

Am Freitag will niemand eine neue Stelle antreten. Es bedeutet Unglück.

60. Existiert der Aberglaube, dass an gewissen Tagen Reisen nicht gemacht werden dürfen?

Viele reisen am Freitag nicht. Es sei ein Unglückstag.

61. Wie vertreibt man hier die Warzen?

Ein Faden wird um die Warze gebunden und täglich nachgezogen, bis die Warze durch ist und abdörrt.

Man kennt hier auch eine gewisse Pflanze mit einem gelben Saft. Dieser Saft soll sehr gut sein für die Beseitigung der Warzen.

62. Wie verhält man sich bei Nasenbluten?

Man schüttet dem Blutenden kaltes Wasser über den Rücken hinunter, und so, sagt man, das Nasenbluten höre durch den Schreck auf. Viele halten einfach den Kopf nach hinten und erhalten kaltes Wasser über den Kopf.